



# 1\_2010

Nr. 27



## Mit den Beatles im Hörsaal

**Unter dem Titel „Yesterday forever! Die Beatles: Ihre Songs und Geschichten“ präsentiert das Institut für Musikwissenschaft und Musik an der Universität in Landau gemeinsam mit dem Institut für Kunst bis zum 25. April 2010 eine Ausstellung. Dabei können auch experimentelle Klangcollagen, die die Musikstudenten aus den Songs der Beatles erstellt haben, angehört werden. Ein Besuch im Seminarraum.**

Ein letzter Hinweis, noch einmal die richtige Sitzposition einnehmen, dann kann es losgehen. Eins, zwei, eins, zwei. Im Takt trommelt Michael auf die Schlaginstrumente und konzentriert sich nebenbei auf die Musik in seinem Ohr. Alle hören gebannt zu, bloß keinen Fehler machen. Kurze Zeit später bricht er ab. „Das war ja schon mal nicht schlecht“, ruft ihm Stefan zu. „Noch einmal“. Alles beginnt von vorne. Die Drumsticks in die Hand. Eins,

zwei, eins, zwei... bis der letzte Ton sitzt.

Das, was eher einer Aufnahme für ein neues Album gleicht, ist in Wirklichkeit ein Seminar des Instituts für Musikwissenschaft und Musik an der Universität in Landau. Die Studierenden spielen den Song „Please, please me“ ein, der im Jahr 1963 auf dem gleichnamigen ersten Album der Beatles erschienen ist. Jedes Instrument wird einzeln aufgenommen, damit man sich später nicht nur den komplet-



**Frauenpower: Gekonnt spielen die Studentinnen die einzelnen Tonspuren für die Klangcollagen ein.**

ten Song, sondern auch jede Tonspur anhören kann.

Instrumentenwechsel. Mit einem Stimmgerät wird die Bassgitarre eingestellt und die Technik überprüft. Dr. Marion Fürst, die Leiterin des Seminars, übernimmt den nächsten Part. Die Gitarre im Anschlag, spielt sie die Sequenz ein. Auch hier wird so lange wiederholt, bis alles sitzt. Dafür ist Stefan Kahne zuständig. Er überprüft jeden Ton mit einem Aufnahme- und Schnittprogramm, wobei er gleichzeitig die Originalversion der Beatles mithört. Wie im Tonstudio. Zu jedem gelungenen Einspieler applaudieren die Studenten. Alle wirken gelassen und unterstützen sich gegenseitig.

Der Anlass dieses ungewöhnlichen Seminars geht aus einem bedeutenden Jubiläum hervor: Am 10. April 2010 jährte sich das Ende der legendären „Fab Four“ zum 40sten Mal. Das Musik-Institut präsentiert dazu eine zweiwöchige Ausstellung unter dem Titel „Yesterday forever! Die Beatles: Ihre Songs und Geschichten“, die vom 10. bis 25. April im Forum S in Landau (Westbahnstraße 20) zu sehen ist. Das kulturelle Programm mit Konzert,

Film- und Podiumsabend soll die Wirkungsgeschichte der Beatles aufzeigen. „Wir haben zudem einen Beatles-Fan aus Landau gefunden, der uns Exponate zur Verfügung stellt“, freut sich Marion Fürst. Gemeint sind unter anderem legendäre Plattencover, die auch unter künstlerischen Gesichtspunkten interessant sind. So wie „Abbey Road“ oder „Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band“. Als Hörstationen können auch die im Seminar eingespielten Klangcollagen zu der Band angehört werden.

Zurück zum Seminar. Der nächste Student sitzt vor dem Schlagzeug, kurzes Warten und weiter geht’s. Einige klatschen begleitend dazu in die Hände. Der Einspieler ist nach einigen Minuten fertig, der nächste folgt im Anschluss. Immer wieder werden die Töne mit dem Original verglichen. Als Laie ist man hier fehl am Platz, zu ähnlich klingen Original und Einspieler. Die Studenten bemerken die kleinsten Fehler sofort, setzen immer wieder neu an. Zum Schluss folgt die E-Gitarre. Diese Sequenz ist die längste und simuliert durch den besonderen Klang der Gitarre eine kleine Rockkonzertatmosphäre. Noch einmal schneiden, dann ist das Stück fertig. Hört sich genau an wie das Original, mit der Instrumentalmusik der Musikstudenten und den Stimmen von John, Paul, Ringo und George. Nachdem 1963 die Originalaufnahmen zum Album „Please, please me“ beendet waren, teilte der Produzent George Martin den Beatles mit: „You’ve just made your first number one.“ Die Landauer Musikstudenten haben mit diesem Song zwar nicht ihre eigene, wohl aber nicht die letzte „Nummer Eins“ aufgenommen.

ANDREAS RUDOLF



**Studio-Atmosphäre: Stefan Kahne (links) überprüft die Qualität der Tonaufnahmen am Computer.**



**Miriam Schall**  
- Yesterday -, 2009/2010  
Acryl auf Leinwand



**Nicole Braun**  
- Sound of Musik -, 2009/2010  
Acryl auf Leinwand



**Ann-Katrin Schmitt**  
- Erdbeerfeld -, 2009/2010  
Holzschnitt über Siebdruck



**Andrea Schröer**  
- Help -, 2009/2010  
Acryl auf Leinwand

Begleitend zur Ausstellung wartet ein kurzweiliges Kulturprogramm auf Landau und Region:

**Sa 10. April 2010, 17 Uhr**  
Eröffnung der Beatles-Ausstellung  
Forum „S“, Westbahnstr. 20,  
Eintritt frei

**Mi 14. April 2010, 20 Uhr**  
Beatles-Party  
Audimax des Campus Landau,  
Fortstr. 7, 5,- Euro.  
Veranstalter: AStA der Universität  
in Landau in Kooperation mit dem  
Institut für Musik  
Karten im Vorverkauf im AStA-Sekretariat erhältlich  
(Tel.: 06341/280-31276)

**Fr 16. April 2010, 20 Uhr**  
Words are all you need - Live Lyrics  
mit dem Sprechensemble der

Landauer Sprechwissenschaft  
Nathalie Baumeister, Viola Koch,  
Franziska Trischler und Adrian  
Rinck am Keyboard  
Forum „S“, Westbahnstr. 20,  
Eintritt 5,- Euro.

**Mi 21. April, 20 Uhr**  
Beatles-Konzert  
The Brights, Deutschlands beste  
Beat-Band und die Beat Boppers  
Universumkino Landau,  
Königstr. 50, Eintritt 5,- Euro.

**Fr 23. April 2010, 20 Uhr**  
Cover-Versionen der Beatles-  
Songs  
Mit Christian Vocke  
Forum „S“, Westbahnstr. 20,  
Eintritt 5,- Euro.

Weitere Infos:  
[uni-koblenz-landau.de/aktuell](http://uni-koblenz-landau.de/aktuell)

# Alumni unplugged

## Anette Schminck, IHK Darmstadt Rhein Main Neckar

**Frau Schminck, Sie haben jüngst Ihr Studium in Landau abgeschlossen. Was haben Sie bei uns studiert und in welcher Position sind Sie beschäftigt?**

Zuerst Lehramt an Realschulen für Deutsch und Sozialkunde. Nach dem Ersten Staatsexamen mit Mitte Zwanzig entschied ich mich allerdings doch gegen den Beruf „Lehrerin“. Ich arbeitete dann in verschiedenen Branchen, um mich zu orientieren. Schließlich beschloss ich, meine beiden Lehramtsfächer zu vertiefen. Also schrieb ich mich für den Magisterstudiengang mit den Hauptfächern Politikwissenschaft und Germanistik ein. Die Uni erkannte mir zum Glück mein Staatsexamen als Zwischenprüfung an. Jetzt bin ich Volontärin in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der IHK Darmstadt.

**Wie hat sich der Berufseinstieg für Sie gestaltet?**

Bereits zu Beginn meines Magisterstudiums war mir klar, dass ich jetzt für den späteren Berufseinstieg Erfahrungen sammeln will und muss. Und ich wusste damals, dass diese mit Sprache zu tun haben sollen. Ich suchte mir dann ein Praktikum in einer Online-Redaktion. Danach folgte ein Praktikum bei der IHK Rhein-Neckar in Mannheim. Währenddessen wurde zufällig nebenan in der Pressestelle eine auf zwei Jahre befristete Stelle für Studenten frei. Ich habe sofort zugewinkt und dort gearbeitet. Das brachte mir neben Erfahrung auch Kontakte. Nach meinem Magisterabschluss mach-

te ich mich als freie Journalistin selbstständig. Einer meiner Auftraggeber, der Mannheimer Morgen, bot mir ein Redaktionspraktikum an. Wieder eine wertvolle Erfahrung. Ein halbes Jahr nach meinem Studienabschluss habe ich dann meine heutige Stelle angetreten.

**Wie hat man sich Ihren Berufsalltag vorzustellen?**

Ich schreibe Pressemeldungen, besuche Firmen und schreibe Texte für unsere Zeitschrift „IHK-Report“. Dazu kommt die Vorbereitung von Fernsehdrehs für unsere monatliche TV-Sendung „Wirtschaft konkret“. Ich verfasse und veröffentliche wöchentlich den IHK-Newsletter mit aktuellen Wirtschaftsthemen aus der Region und schreibe Texte für Homepage und Broschüren. Und das alles mache ich zum Glück in einem tollen Team!

**Und wie kommt das im Studium Erworbene zum Einsatz?**

Das beste Training im Studium waren meiner Meinung nach die Hausarbeiten. Auch wenn sie mich so manchen Nerv gekostet haben. Recherchieren, strukturieren, das Wesentliche herausfiltern, auf den Punkt bringen, mit Sprache umgehen. Durch diese Übungen lernte ich das selbstständige Arbeiten. Außerdem eignete ich mir an, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. In neue, fremde Themen einarbeiten – auch das methodische Vorgehen habe ich vor allem durch die Hausarbeiten gelernt.



**Was haben Sie während Ihrer Studienzeit als besonders prägend erlebt?**

Neues Fachwissen, eigene Lernmethoden und das Gefühl, dass es auf das eigene, selbstständige Arbeiten ankommt. Wenn ich die Hausarbeit nicht abgebe, interessiert das keinen. Das war am Anfang des Studiums für mich, frisch aus der Schule, eine sehr harte Erkenntnis. Die so erlernte Fähigkeit zur Selbstmotivation kommt mir allerdings jetzt im Beruf zugute.

**Welchen Rat können Sie heutigen Studierenden mitgeben?**

Wer später in der Wirtschaft arbeiten will, sollte sich frühzeitig um praktische Erfahrungen kümmern. Gerade durch ein geisteswissenschaftliches Studium erwirbt man viele Fähigkeiten, die nicht für eine bestimmte Tätigkeit qualifizieren. Man muss den Beruf quasi selbst erfinden.

**Was erwarten Sie von der Alumni-Arbeit an Ihrer Hochschule?**

Ich würde gerne an dem Mentoring-Programm der Uni teilnehmen. Das ist für Berufseinsteigerinnen eine ganz tolle Chance, vorbereitet in den Beruf zu starten und das eine oder andere Fettnäpfchen zu vermeiden.

# Professionell auf Vordermann

## Landauer Studenten beraten Unternehmen

Am Campus Landau haben Studierende ihre eigene Unternehmensberatung gegründet. Bei „Aviso“ arbeiten bisher Sozialwissenschaftler und Betriebspädagogen Hand in Hand. Bald sollen auch Psychologiestudierende mithelfen, Firmen, Kommunen und soziale Projekte in der Region zu beraten. Den Vergleich mit den Großen der Branche scheut der Nachwuchs dabei nicht.

„Aviso“ kommt aus dem Spanischen und bedeutet Ratschlag. Treffender lässt sich das Anliegen der studentischen Unternehmensberatung an der Landauer Universität kaum beschreiben: Sie möchte Unternehmen und anderen Einrichtungen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Als Kundenkreis haben sich die jungen Unternehmensberater dabei zunächst mittelständische Firmen in Landau und einem Umkreis von bis zu 150 Kilometern ausgesucht, wobei Größe und Branche keine Rolle spielen. Man könne sich aber auch vorstellen, für Kommunen, Vereine oder soziale Einrichtungen zu arbeiten, erklärt Pressesprecher Sven Wenzel: „Zum Beispiel für Kindergärten“.

Ihren potenziellen Auftraggebern bieten die Studierenden von Aviso verschiedene Dienstleistungen an: Die jungen Berater wollen zum Beispiel Hilfestellung bei großen Veränderungsprozessen innerhalb von Unternehmen leisten oder ihren Kunden zeigen, wie sich vorhandenes Wissen besser verwalten und nutzen lässt. Darüber hinaus gehören die Befragung von



Theoretisches Wissen professionell in die Praxis umsetzen: Die Studenten der Unternehmensberatung „Aviso e.V.“ punkten mit frischen Ideen.

Mitarbeitern oder das Organisieren von Weiterbildungsseminaren und Messeauftritten zur Angebotspalette.

Der Startschuss für das Projekt Aviso fiel im Frühjahr 2009 im Arbeitsbereich Betriebspädagogik am Campus Landau. Professor Dr. Jendrik Petersen hob die studentische Unternehmensberatung damals aus der Taufe, um Studierenden die Möglichkeit zu bieten, ihr theoretisches Wissen in der Praxis auszuprobieren. Und so arbeiten mittlerweile 15 Nachwuchsberater bei Aviso: Sechs Betriebspädagogen und neun Sozialwissenschaftler. Aber auch die Psychologen wolle man gern mit ins

Boot holen, erklärt Sven Wenzel: „Die ersten Bewerbungen liegen bereits auf dem Tisch“. Bis Ende März lief nämlich noch die Bewerbungsphase für neue Mitarbeiter. Bei so verschiedenen fachlichen Hintergründen könne es zwar schnell zu Meinungsverschiedenheiten und Diskussionen kommen, gibt der Aviso-Sprecher zu, insgesamt verlaufe die Zusammenarbeit aber sehr harmonisch – dank der gemeinsamen Motivation. So mache eben jeder Mitarbeiter „das, wovon er am meisten Ahnung hat“. Sozusagen eine ganz natürliche Arbeitsteilung.

Die innere Struktur der studentischen Unternehmensberatung sei

mittlerweile gefestigt und „das professionelle Auftreten auf Vordermann gebracht“, wie Sven Wenzel es ausdrückt. Deshalb befindet sich Aviso nun mitten in der heißen Phase der Kundenakquise, will aber noch keine konkreten Gesprächspartner preisgeben. Man zeigt sich jedoch „zuversichtlich“. Die kleinstädtische Umgebung in Landau sehen die Nachwuchsberater unterdessen nicht als Nachteil. Schließlich befinde man sich direkt vor den Toren der Metropolregion Rhein-Neckar und der internationale Austausch mit dem nahen Frankreich sei möglich, „Land-

au ist nicht die Grenze“ lautet das Credo.

Den Vergleich mit den Großen der Beraterbranche, wie McKinsey oder Roland Berger, scheuen die Studierenden genau so wenig und bewerben sich selbst mit dem Slogan „Mit frischem Denken und Persönlichkeit“.

Die Nähe zur Wissenschaft an der Universität und die Möglichkeit, gerade Gelerntes direkt anzuwenden, sieht beispielsweise Sven Wenzel als „erfolgsversprechendes Modell“ und Vorteil gegenüber den Profis.



Ob er damit Recht behält, wird sich bald zeigen, wenn die ersten Aufträge an Land gezogen sind.

TIMO BRÜCKEN

## DFG-Graduiertenkolleg „Unterrichtsprozesse“ eröffnet Brücke zwischen Theorie und Schulpraxis schlagen

**Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Graduiertenkolleg „Unterrichtsprozesse“ an der Universität Koblenz-Landau wurde Anfang Februar feierlich eröffnet. Das Kolleg wird mit rund 2,34 Millionen Euro von der DFG unterstützt. Am Graduiertenkolleg sind 15 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, 15 Kollegiatinnen und Kollegiaten sowie 15 assoziierte Doktorandinnen und Doktoranden beteiligt.**

Ziel des Graduiertenkollegs ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Lehr- bzw. Unterrichtsforschung unter Beteiligung von pädagogischer Psychologie, empirischer Pädagogik und mehreren Fachdiktiken in Form qualitativ hoch-

wertiger Promotionen. Dabei steht die Verzahnung von Theorie und Schulpraxis im Fokus der wissenschaftlichen Arbeit: Aus diesem Grund rekrutieren sich die Promovierenden aus praxiserfahrenen, an Forschung interessierten Lehrerinnen und Lehrern sowie Universitätsabsolventinnen und -absolventen aus den Bereichen Psychologie und empirische Pädagogik. In gemeinsamen Projekten soll somit eine Brücke zwischen Theorie und Praxis in Lehren, Lernen und Unterricht geschlagen werden. Die Forschungsergebnisse sollen über Veranstaltungen der Lehrerfortbildung in die Schulpraxis weitergegeben werden.

Das Graduiertenkolleg knüpft an die Erfahrungen an, die an der im Rahmen des rheinland-pfälzischen Hochschulsonderprogramms „Wissen schafft Zukunft“ geförderten

Graduiertenschule „Unterrichtsprozesse“ der Universität Koblenz-Landau gesammelt werden konnten. Die Verbindung von ergebnis- und prozessorientierter Forschung, die Interdisziplinarität sowie die internationale Orientierung des Kollegs machen den innovativen Charakter der DFG-Einrichtung aus. Während in bisherigen Vergleichsstudien der Bildungsforschung der Schwerpunkt auf den Lernergebnissen lag, soll im Graduiertenkolleg auch der Prozess des Lehrens und Lernens genauer untersucht werden. Die stärkere Prozessorientierung soll den Blick auf bisher verborgene Hindernisse beim Erreichen von Lehr- und Lernzielen öffnen und damit günstigere Voraussetzungen schaffen, die Qualität von Unterricht nachhaltig zu verbessern.

# Jurist mit Herzblut

## Honorarprofessor Dr. Hans-Jürgen Sack verabschiedet

**Fast 20 Jahre lang las der ehemalige Leitende Oberstaatsanwalt Landaus als Lehrbeauftragter, später als Honorarprofessor, Umweltrecht im Fachbereich 7: Natur- und Umweltwissenschaften. Mit einer Feier verabschiedeten Universität, Fachbereich und zahlreiche Studierende den engagierten Juristen, der 1957 aus Halle geflohen nun in seine Heimatstadt zurückkehrt.**

Als sehr anerkannter Umweltrechtler und akademischer Lehrer habe er das Gesicht des Fachbereichs Natur- und Umweltwissenschaften wesentlich mitgeprägt, bedankte sich Uni-Präsident Prof. Dr. Roman Heiligenthal in seinem Grußwort. Seine wissenschaftliche Reputation auf dem Gebiet des Umweltrechts führte 1995 dazu, dass die Universität Koblenz-Landau Hans-Jürgen Sack 1995 zum Honorarprofessor bestellte.

Seine Persönlichkeit und seine anschauliche Lehre seien es gewesen, mit denen Sack den Studierenden der Umweltwissenschaften die juristische Denkweise näher gebracht und Begeisterung für dieses Fach habe wecken können, bestätigte Richard Hofmann. „Mit Enthusiasmus haben Sie es verstanden, trockene Bilder in verständliche Bilder zu packen“, bedankte sich der Student im Namen aller Kommilitonen. Man fühle, „für Sie ist das nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung, die Sie mit Herzblut betreiben“.

Sein Weg zum Umweltrecht habe mit einer Skurrilität begonnen, ver-



**Über ein schlagkräftiges Abschiedsgeschenk für die Pflege des privaten Waldes konnte sich Prof. Dr. Jürgen Sack (Mitte) freuen, hier im Bild mit Prof. Dr. Ralf Schulz (links) und Uni-Präsident Prof. Dr. Roman Heiligenthal.**

riet Prof. Sack auf launige Art seinem Auditorium. Angeregt von einem juristischen Kommentar eines Kollegen über Wein, habe seine Frau ihn mit den Worten aufgemuntert „Könntest Du nicht auch einmal so einen Kommentar schreiben?“. Da bei den Juristen schon annähernd alles beackert worden war, habe es nur wenige Lücken gegeben. Zur damaligen Zeit seien bei den Staatsanwälten viele Dezernate für Umweltfragen geschaffen worden, das erste Umweltkriminalitätsgesetz wurde geschaffen, „ich witterte meine Chance für einen Kommentar“, so Sack. Seit 1978 gibt er nun jährlich einen Kommentar zum Umweltrecht her-

aus, „meine erste große Berührung mit Wissenschaft“. Mit der Gründung des Instituts für Umweltwissenschaften übernahm der Rechtsgelehrte das komplette Umweltrecht. Eine Herausforderung, denn „Naturwissenschaftler stellen andere Fragen als Juristen“, so Sack. „Man spricht zwei unterschiedliche Sprachen“. In den Ruhestand verabschiedet sich der Dozent noch nicht: In Halle wird er an der Universität weiterhin Vorlesungen halten. „Eine späte Genugtuung“, bekennt Sack. Denn 1957 hatte eben diese Universität ihn als Studenten abgelehnt, der Grund für Sacks Flucht in die BRD. Nachfolger als Dozent für Umwelt-

recht am Institut wird Hannes Kopf von der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd in Neustadt an der Weinstraße. In die Fußstapfen, die sein Vorgänger Sack hinterlasse, wolle er gerne treten, die „Zauberei haben Sie mir allerdings voraus“, gesteht Hannes. Sack ist in der Region als „Sazarro“ be-

kannt. In dieser Rolle zauberte er für viele wohltätige Zwecke, unter anderem auch für das Institut für Umweltwissenschaften.

Ein schlagkräftiges Abschiedsgeschenk überreichte Institutsleiter Prof. Dr. Ralf Schulz dem „Fahnenflüchtigen“ (Sack): Eine Axt, mit der Sack künftig in seinem

Waldstück unter den Bäumen für Recht und Ordnung sorgen solle. Schulz spielte auf den Song „Rush“ der kanadischen Rock-Band „The Tree“ an, der von den Streitigkeiten zwischen Eichen und Ahorn-Bäumen in einem Wald handelt und die letztendlich mit einer Axt beigelegt wurden.

## Von Tätern oder Opfern, Kriegern und Engeln

### Ausstellung anlässlich des 60. Geburtstags von Günther Berlejung, Künstler und Dozent

Ein ungewohntes Bild, das sich am Abend der Vernissage der Ausstellung „Figuration critique“ in der Villa Streccius bot: Wie Oberbürgermeister Hans-Dieter Schlimmer bei seiner Eröffnungsrede bemerkte, war so viel junges Publikum anwesend, dass der Altersschnitt, den man sonst auf Vernissagen findet, bedeutend gesenkt wurde. Günther Berlejung, Künstler und seit 1982 Dozent an der Universität in Landau sowie ehemalige Studierende überraschten mit ihren vielseitig-provokativen Kunstwerken. So fand sich eine faszinierende Bandbreite unterschiedlichster Techniken bei Berlejung insbesondere, aber ebenso bei seinen elf ehemaligen Schülern, deren Werke im Untergeschoss der Villa zwei Ausstellungsräume füllten. Mit dieser Geste zeigte Berlejung Bescheidenheit. Statt egozentrischer Selbstdarstellung erwies sich die Ausstellung vielmehr auch als offenes Forum für seine Schüler. Da wäre Rainer Kaufmann, der sich in seinem 12-teiligen Werk mit der Kunstgeschichte beschäftigt und



Caravaggio zitiert. Manuela Strass fasziniert mit lackierten Platten, deren Schichten transparent sind. Mladen Grgic, Nicole Bellaire und Andrea Esswein arbeiten mit verschiedenen Mitteln wie Mischtechniken auf Holz, Farbholzschnitt auf Transparentpapier und Kopigrafie.

aufgelöste, wilde Formen stemmen. Besonders fielen die Plastiken Günther Berlejung auf, die mit Größen bis über zwei Metern im Raum standen wie Hünen und Namen wie Krieger und Wächter tragen, die auf die Verbindung zum



Menschen hinweisen und sich im Rahmen zwischen Abstraktion und Figuration bewegen. Zusätze wie Geweihe, Metall, Räder oder alte Gebrauchsgegenstände wie Schaufelblätter und Messer krönen die Stelen. Hier zeigte sich ein besonderes Anliegen des Künstlers, den seit seiner Kindheit die „objets trouvés“, also gefundene Objekte wie Knochen, Tiere oder Federn faszinieren. Ihn beschäftigen die Geschichten, die solche Objekte erzählen.

Fast alle Stücke sind Teil einer betont individuellen Serie, was besonders an der Reihe der Saga-Familie auffiel, einer Arbeit, die sich mit der Familie des Künstlers unter Verwendung alter Familienfotos beschäftigt. Auch hier wurden verschiedene Materialien wie Graphit, Öl, Pigment und Metall benutzt. In einem Verfahren, das Berlejung nicht preisgibt, gelingt es ihm so-

gar, Rost auf Leinwand aufzubringen, was die Malerei oder Zeichnung mit einer porösen und mehrfarbigen Oberfläche erst recht belebt.

Professor Dr. Christoph Zuschlag, der eine kurze, aber höchst aufschlussreiche Einführung in das Werk der verschiedenen Künstler gab, löste das Geheimnis um den Titel der Ausstellung, der eine Hommage an die gleichnamige Pariser Künstlergruppe ist, der Berlejung angehört. Des Weiteren formulierte er den Kunstbegriff nach Tolstoi, der die Kunst als ein Mittel der Kommunikation, der gesellschaftlichen Verständigung, des Dialogs und nicht zuletzt des Nachdenkens beschreibt. So bezieht auch Berlejung Stellung, sucht im Alltäglichen nach dem Existenziellen und möchte dem Betrachter die Schönheit der Materialien sichtbar machen. Gleich-

wohl erhebt seine Kunst keinerlei Anspruch auf Sentimentalität. Ferner begibt sie sich auf den schmalen Grad zwischen Einfühlsamkeit und kritischer Bewusstseins-schaffung. Seien es die misshandelten Gefangenen in Guantánamo oder erotische Aura der Weiblichkeit - sein Werk ist Ausdruck motivischer Spannung und expressiver Lebendigkeit. Bei der Frage nach seiner Absicht als akademischer Lehrer, der er seit nunmehr 28 Jahren ist, antwortet er, dass er die Studenten nicht etwa formen, sondern dort fördern wolle, wo ihre Stärken liegen.

Der Katalog zur Ausstellung, im Kehrer-Verlag erschienen, ist zu 18,- Euro in der Villa Streccius, im Kunst-Institut, im Buchhandel und im Internet erhältlich.

SIMONE WÜRTH

## Beratende Instanz im Hintergrund

### Prof. Dr. Peter Nenniger im Ruhestand

**Den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und die Universität in Landau international in wissenschaftlichen Zirkeln bekannt zu machen, war Prof. Dr. Peter Nenniger stets ein Anliegen. 17 Jahre lang hat der gebürtige Schweizer die Entwicklung am Campus Landau mitgeprägt. Nun verabschiedete sich der Wissenschaftler offiziell in den Ruhestand.**

Doch an Ruhe denkt der Psychologe und Erziehungswissenschaftler noch lange nicht: Täglich kommt er weiter an die Universität. Er nimmt Prüfungen ab und hilft, die Lehramtsstudiengänge nach der alten Prüfungsordnung und die Diplom-Erziehungswissenschaften abzuwickeln. Als „beratende Instanz im Hintergrund“ (Nenniger) sehe er seine neue Rolle, stehe mit Rat zur Seite, wenn das gewünscht werde. Seinen Posten in der kollegialen Leitung des Zentrums für empirische pädagogische Forschung (zefp) hat er bereits geräumt.

Nenniger wurde im Schweizer Kanton Bern geboren und wagte des Studiums wegen den Schritt nach Deutschland. Er studierte Psychologie in Freiburg, Mannheim und Aix-en-Provence. Forschungsaufenthalte nach der Promotion führten ihn zurück in die Schweizer Heimat, nach Frankreich und in die Vereinigten Staaten. 1984 habilitierte Peter Nenniger im Fach Erziehungswissenschaft an der Universität Freiburg. Nach Kiel nahm er einen Ruf an die Universität Koblenz-Landau an und wirkte einige Jahre als Gastprofessor in Basel.



Das wissenschaftliche Interesse Nennigers galt der Autonomie des Lernens, methodischen Fragestellungen und der Motivation, die Lernen bedingt. Er wirkte an der Spitze vieler internationaler Wissenschaftszirkel, zuletzt als Präsident der internationalen Gesellschaft für Angewandte Psychologie oder im Akademischen Rat der Humboldt-Gesellschaft. Neben der wissenschaftlichen Spitze war es ihm wichtig, dort zu helfen, wo Ressourcen fehlten: Von Landau aus

betreute und unterstützte er Doktoranden aus Ägypten, Bulgarien und Russland.

Peter Nenniger gelang es, internationale Tagungen mit Renommee in die Südpfalz zu holen und die Landauer Universität dadurch in seinem Fach bekannter zu machen: zuletzt im vergangenen Jahr eine Tagung mit über 500 Bildungsforschern. Mit der Tagung der Humboldt-Gesellschaft im Mai wird er einen weiteren Akzent setzen können.

## 21 Prozent sind nicht genug

Was sagt Ihnen das Datum 8. März? Wenn Sie an den internationalen Frauentag denken, dann liegen Sie richtig. Die Meinungen zu diesem Aktionstag sind gespalten. Immer häufiger höre ich Kommentare, in denen der Frauentag als substanzloses politisches Ritual gekennzeichnet wird; schließlich seien Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen längst realisiert, Frauenförderung sei mithin überflüssig. Ein Blick auf den Hochschulsektor zeigt, dass sich die aktuelle Situation durchaus anders gestaltet, als solche „Kommentatoren“ meinen.

Schauen wir in die einschlägigen Statistiken unserer Universität, so fällt zunächst der hohe Studentinnen- und Absolventinnenanteil auf. Die Werte liegen bei 65 bzw. 73 Prozent, insbesondere dank Lehramt, Erziehungswissenschaften und Psychologie. Beim Fachbereich Informatik sinken beide Werte allerdings auf rund 30 Prozent. Bei den an unserer Universität erfolgreich abgeschlossenen Promotionen liegt der Anteil der Doktorandinnen bei nur 35 Prozent. Positiver fällt die Bilanz im Bereich der Beschäftigten, Mittelbau, aus mit 46 Prozent akademischen Mitarbeiterinnen. Die nun folgende Zahl liegt zwar noch über dem Bundesdurchschnitt, fällt aber trotzdem mehr als bescheiden aus. Nur 21 Prozent unserer Professuren sind mit Wissenschaftlerinnen besetzt. Mit anderen Worten: Mit steigender Qualifikationsstufe sinkt der Frauenanteil, geht offensichtlich erhebliches Potenzial „verloren“. Mir scheint es daher



sinnvoll, bei den Übergangphasen zu Promotion bzw. Juniorprofessur oder Habilitation mit Fördermaßnahmen anzusetzen. Dabei sollte der sogenannte MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) besonders beachtet werden.

Deshalb haben wir im Blick auf die 2. Programmphase des Hochschulpaktes 2020 für die Frauenförderung in den MINT-Fächern 13 Projekte beantragt. Diese sind in einen umfassenden Förderantrag eingebettet. Im Rahmen eines anderen Sonderprogramms, des Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder, wurde das von uns vorgelegte Gleichstellungskonzept positiv begutachtet. Nun erhalten wir Mittel für fünf Jahre, die es uns ermöglichen, eine Professur vorzeitig mit einer Frau zu besetzen und weitere gleichstellungsfördernde Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Soweit die Perspektiven, doch was ist der Status quo bei der Frauen-

förderung? Der gestaltet sich ausgesprochen vielfältig. Dazu einige Beispiele: Die Universität hat ein eigenes Förderprogramm „Promovieren mit Kind“ aufgelegt; Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen können sich bei KARLA (Karrierezentrum für Frauen der Universität in Landau) beraten lassen; das einjährige Mentoring-Pilotprojekt am Campus Landau verlief ausgesprochen erfolgreich und soll aus Mitteln des Professorinnenprogramms fortgeführt und auf den Campus Koblenz ausgedehnt werden; über das Interdisziplinäre Promotionszentrum werden Coaching-Angebote für Nachwuchswissenschaftlerinnen realisiert.

Projekte dieser Art sollen weiter fortgeführt und ausgebaut werden, wenn es denn mit der Finanzierung klappt. Im nächsten Schritt sollten wir die vielen Einzelmaßnahmen in ein aufeinander abgestimmtes Gesamtkonzept integrieren, um noch größere Effekte zu erzielen und die – wie üblich – knappen Ressourcen so produktiv wie möglich einzusetzen. Denn: 21 Prozent mögen bestimmten Parteien genügen, die Universität Koblenz-Landau will mehr.

PROF. DR. ROMAN HEILIGENTHAL  
UNIVERSITÄTSPRÄSIDENT

# Kooperationsvertrag unterzeichnet

## Universität Koblenz-Landau und Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz arbeiten künftig in Lehre und Forschung zusammen

Der Fachbereich Psychologie am Campus Landau und die Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz, Fachbereich Polizei werden künftig in Forschung und Lehre zusammenarbeiten. Dies sieht ein gemeinsamer Kooperationsvertrag vor, den Universitätspräsident Prof. Dr. Roman Heiligenthal und der Direktor der Fachhochschule, Klaus Weisbrod, im Rahmen einer Akademischen Feier im Februar unterzeichnet haben.

Seit fünfzehn Jahren arbeitet PD Dr. Ottmar Braun vom Fachbereich Psychologie der Universität in Landau mit der Landespolizei Rheinland-Pfalz in verschiedenen Projekten der Aus- und Weiterbildung und der Forschung zusammen. Das Spektrum reicht von Trainings zu Themen wie Stressbewältigung, Führen von Mitarbeitern und Zeitmanagement über Mitarbeiter- und Bürgerbefragungen bis hin zu Diplomarbeiten und



**Aufbruchstimmung im Konferenzraum: Künftig wollen Uni und Landespolizeischule gemeinsam forschen.**

Praktika. Im Jahr 1999 startete zusätzlich eine regelmäßige Seminarveranstaltung „Trainingsentwicklung bei der Polizei“, in der Landauer Psychologiestudierende im Hauptstudium Trainings für Polizeibeamte konzipieren und durchführen. Die Polizei profitiert dabei von aktuellem methodischen und inhaltlichen Know-how der Studierenden, die angehenden Psychologen entwickeln Handlungskompetenzen, gewinnen Sicherheit im Umgang mit Seminar-Methoden und sammeln wichtige Praxiserfahrungen.

Mit dem Kooperationsvertrag soll der gewachsenen Zusammenarbeit

ein formaler Rahmen gegeben werden und sie in gemeinsame Projekte in Lehre und Forschung münden lassen: Geplant sind beispielsweise der Austausch von Dozenten und Praktikanten, gemeinsame hochschuldidaktische Veranstaltungen oder die gegenseitige Betreuung und Begutachtung von Abschlussarbeiten. Im Bereich der Forschung sollen aktuelle Themen der Personal-, Team- und Organisationspsychologie aufgegriffen werden. Dafür werden gemeinsame Forschungsanträge bei öffentlichen Auftraggebern, Stiftungen, bei der Privatwirtschaft oder sonstigen Geldgebern gestellt.



**Klaus Weisbrod und Prof. Dr. Roman Heiligenthal beschließen die Kooperation.**



Sorgen jährlich für cineastische Kurzweil: Die Macher des Landauer Kurzfilmfestivals La.Meko.

## Provokation, Kulturregion, Filmbastion?

Seit acht Jahren gibt es in Landau ein kleines, aber feines Filmfestival, das La.Meko. Organisiert wird es von einer Gruppe ehrenamtlicher Film-Liebhaber der Landauer Universität, die sich in dem Verein „Filmfestival Landau“ zusammengefunden hat. NeuLand-Mitarbeiterin Simone Würth sprach mit Olaf Kapsitz, dem 1. Vorsitzenden, über die Arbeit und die Zukunft des Vereins.

**Was war Ihr Anliegen, als Sie damals den Verein gegründet**

**haben, aus dem das heutige Kurzfilmfestival entstanden ist? Wie hat sich Ihr Projekt über die Jahre entwickelt?**

Ich war Mitglied der Fachschaft Medienkommunikation (FaMeKo, später wurde daraus La.Meko) und Leiter eines Audio-Video-Seminars des Instituts für Kommunikationspsychologie und Medienpädagogik, in dem Studenten Kurzfilme drehen sollten.

Der betreuende Dozent, Dr. Uli Gleich, schlug vor, diese selbst gedrehten Filme an einem Abend

Freunden und Interessierten zu präsentieren. Somit war das Kurzfilmfestival, das zuerst nur einen Abend dauern sollte, im Jahr 2000 geboren. Mittlerweile sind wir bei sechs Tagen angekommen.

**Nach welchen Kriterien wählen Sie die zu zeigenden Filme aus?**

Wir wollen nicht nur einander ähnelnde Hochglanzfilme, die teuer an Filmhochschulen produziert werden. Wir wollen auch innovative, vielleicht verstörende Filme, deren Qualität erst dadurch auf-



**Will Landau zu einem Punkt auf der cineastischen Landkarte machen: Olaf Kapsitz (links).**

fällt, dass sie so provozieren, dass man sich noch lange danach darüber streitet. Der Zuschauer soll zum Dialog angeregt werden.

### **Was reizt Sie an Kurzfilmen?**

Mich reizt vor allem die Kürze, in der eine Geschichte sehr komprimiert erzählt wird. Viele von den Filmen wird man auch nur ein einziges Mal sehen können, da sie nicht im Internet zu finden sind. Der Kurzfilm bietet viel mehr Möglichkeiten zu Experimentellem, was bei einem Langfilm unangebracht wäre da zu anstrengend für den Zuschauer. Ein wichtiger Punkt ist auch, dass besonders Nachwuchstalente mit geringen finanziellen Mitteln profitieren können, da die Produktion günstiger ist. Somit haben wir die Chance, die Filmemacher von morgen heute schon zu entdecken.

### **Wie kommen Sie an die Filme, wer macht mit?**

Teilnehmen kann jeder, wir schreiben Hochschulen, Filmclubs, offene Kanäle, Filmemacher der vergangenen Festivals, Amateurfilmer,

Freaks, jeden, den wir erreichen können, an. Im Zuge des Internationalen Kurzfilmfestivals, einem neuen Projekt, wollen wir auch ausländische Filme nach Landau holen.

### **Sie haben vor Kurzem ein neues Projekt aus der Taufe gehoben, das „Filmatelier“. Warum geht es dabei?**

Seit letztem Jahr versuchen wir verstärkt, Streifen von regionalen Filmemachern in Landau zu zeigen. Dazu wollen wir alle zwei bis drei Monate zu einem Film und anschließender Diskussion in geselliger Runde einladen. Die Pfalz ist nicht stark in der Filmproduktion, aber es gibt sie und wir wollen sie mit der Präsentation von Langfilmen fördern.

### **Es gibt ein Kurzfilmfestival, wozu braucht man noch ein Filmatelier? Ist Landau nicht „filmisch“ genug?**

Es gibt in Landau lediglich das Universum Kino, das von Mainstreamproduktionen, wie sie aus Hollywood kommen, abweicht. Wir

wollen aber noch mehr Kultur, Denkanstöße und Ungewöhnliches. Landau ist es noch nicht gewohnt, aber wir hoffen, bald eine breitere Masse erreichen zu können, indem wir Filme zeigen, von denen man noch nicht gehört hat, deren Ende nicht vorhersehbar ist und die Diskussionsstoff bieten.

### **Wenn Sie auf die Entwicklung des Kurzfilmfestivals und die Arbeit des Vereins blicken: Auf was sind Sie am meisten stolz?**

Auf das Team. Darauf, dass diese Leute so engagiert und ehrenamtlich das Filmfestival jedes Jahr wieder auf die Beine stellen, angefangen von der Filmauswahl bis hin zum Kartenverkauf.

### **Wohin soll die Reise des Vereins noch gehen? Haben Sie Träume für eine „Filmstadt Landau“?**

Ein großer Traum wäre, die Stadt Landau zu einem Punkt auf der cineastischen Landkarte zu machen, das Festival national und international zu etablieren und so einen Namen zu erhalten. Wir wollen hier in der Pfalz eine Filmbastion erschaffen und kulturelles Interesse wecken - nicht nur bei den Studenten, sondern auch bei den Landauern und vielleicht einmal auf Bundesebene und weiter wenn möglich.

### **Wohin können sich Filmbegeisterte denn wenden, wenn Sie beim Landauer Kurzfilm-Verein mitarbeiten wollen?**

Helfer sind immer willkommen und können sich informieren auf [www.filmfestival-landau.de](http://www.filmfestival-landau.de) oder uns schreiben unter: [La.Meko\\_Filmfestival@yahoo.de](mailto:La.Meko_Filmfestival@yahoo.de)

## 34. Internationales LAUD-Symposium

### Zu Gast: Professor William Labov – Begründer der amerikanischen Soziolinguistik

**„Kognitive Soziolinguistik: Sprachvariation und ihre strukturellen, konzeptionellen und kulturellen Dimensionen“ – Unter dieser Headline fand vom 15. bis 18. März 2010 in Landau in der Pfalz das 34. Internationale LAUD-Symposium statt. Ehrengast war der 82-jährige Linguistik-Professor William Labov, Begründer der amerikanischen Soziolinguistik und Emeritus-Professor an der „University of Pennsylvania“, Philadelphia (USA).**

William Labov ist Begründer der amerikanischen Soziolinguistik. Aufsehen erregte er mit seinen Untersuchungen zum „Afro-Amerikanischen Englisch“, der Sprache der schwarzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Seiner Auffassung nach ist das „Black English“ kein defizitärer Dialekt, sondern eine Sprachform mit gleichen Rechten und Gesetzen wie die Standardsprache des Amerikanischen Englisch. Labov empfahl daher den amerikanischen Schulbehörden, Schulbücher in „Black English“ einzuführen und in diesem Zusammenhang wurde er auch zu Anhörungen als linguistischer Experte ins Weiße Haus geladen. Neben Untersuchungen zu ethnischen Dialekten forschte William Labov zu regionalen und sozialen Dialekten, indem er Sprachwandel und -variation von Ober-, Mittel- und Unterschichten betrachtete. Seine Publikationen umfassen unter anderem das monumentale Werk „Atlas des Nord-amerikanischen



**Hat aufsehenerregende Untersuchungen zum Afro-Amerikanischen Englisch durchgeführt: William Labov.**

Englisch“ (2005). Der Name William Labov steht für bahnbrechende Neuerungen in der Methodik der Datengewinnung: Er führte bereits in den 1960er Jahren empirische Methoden der sprachlichen Datensammlung ein, mittels derer authentisches Sprachmaterial als Forschungsgrundlage gewonnen werden konnte.

Das LAUD-Symposium wurde 1973 vom belgischen Linguisten René

Dirven an der Universität Trier ins Leben gerufen. Über die Jahre hat sich LAUD nun auch in Landau zu einer Marke in der linguistischen Welt etabliert. In den vergangenen Jahren beerbten renommierte Linguisten das Symposium, darunter der Kognitive Linguist Ron Langacker (University of San Diego), der Sprachphilosoph John Searle von der University of California (Berkeley), oder der Sprachsoziologe Joshua A. Fishman von der Universität Stanford. Seit 2000 versammelt LAUD unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Pütz, Anglistik-

Professor am Institut für fremdsprachliche Philologien der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, in zweijährigem Rhythmus Linguisten aus aller Welt in Landau in der Südpfalz. Nähere Informationen zum 34. LAUD-Symposium gibt es im Internet unter [www2.uni-landau.de/anglistik/LAUD10](http://www2.uni-landau.de/anglistik/LAUD10).

## Multimediale Lesung „STROBO“

Das Buch, aus dem die gefeierte Jungautorin Helene Hegemann abgeschrieben hat

**Der Literaturskandal der Saison: Die Jungautorin Helene Hegemann, groß gefeiert, hat abgeschrieben! Das Universumkino war am 27. März Bühne für eine Lesung aus dem Buch, aus dem Hegemann große Passagen kopiert hat, vorgelesen von dem Blogger, der die Plagiate aufdeckte.**

Nachdem Deef Pirmasens auf [www.gefuehlskonserve.de](http://www.gefuehlskonserve.de) einige frappierend ähnliche Textpassagen gegenübergestellt hatte, gab Hegemann zu, in ihrem hoch gelobten Debütroman „Axolotl Roadkill“ ohne Angabe von Quellen bei an-

deren abgeschrieben zu haben. So entlieh sie u.a. zahlreiche Formulierungen, Wörter und Motive aus dem autobiografischen Buch des Berliner Bloggers Airen, „STROBO“ (SuKuLTuR Verlag 2009), und löste damit eine bundesweite Debatte über Schreib-Kultur und Ideendiebstahl aus.

Airen beschreibt sich als „polytoxikoman und gesundheitsbewusst, multisexuell, suprakulturell - immer kurzfristig in der Lage den gewünschten Bewusstseinszustand herzustellen.“ Als er Mitte 20, aus der bayerischen Provinz kommend, in die Berliner Partyszene eintaucht, sucht er Zerstreuung und

Halt und findet stattdessen Drogen und Sex. Fast jedes Wochenende feiert er bis zur Erschöpfung im Berghain, dem berühmten Technoclub. Seine bizarren Erlebnisse fasst Airen in schonungslosen Tagebucheinträgen zusammen, die er im Internet veröffentlicht. Die Besten hat der Autor zum Roman „STROBO“ verdichtet.

Da Airen anonym bleiben möchte, bat er Deef Pirmasens für ihn aufzutreten. Pirmasens arbeitet als Autor und Sprecher und hat STROBO bereits 2009 im Rahmen seiner Reihe „Multimediale Lesungen“ in München präsentiert.



# Krisengipfel in Wollau

## Studierende üben den Kommunikations-Ernstfall

**Wenn sich Krisen anbahnen, sind Interessenskonflikte vorprogrammiert. Besonders dann, wenn es um Arbeitsplätze geht. Konfliktmanagement ist dann gefragt. Die Studierenden an der Institutsabteilung Kommunikationspsychologie/Medienpädagogik hatten die Möglichkeit, sich darin zu beweisen. Eine Krisensimulation als Planspiel.**

Es herrscht Aufregung in Wollau. Die Strumpffabrik der Firma Adler & Aves AG möchte ihren Standort in das Land Nord-Punien verlagern. Die Geschäftsführung begründet die Entscheidung mit den sinkenden Lohnkosten im Nachbarstaat. Damit bleibe die internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten. Arbeitnehmervertreter und der Stadtrat sind alarmiert. „Der Arbeitsplatzexport diene dem reinen Profit. Die Umsatz- und Gewinnentwicklungen der letzten Jahre seien erfolgreich gewesen“, argumentieren beide. 520 Arbeitnehmer aus dem Kreisgebiet würden bei einem Standortwechsel ihren Job verlieren. Sinkende Gewerbesteuererinnahmen und zunehmende soziale Belastungen wären die Folgen. Beinahe täglich berichten die Medien über ähnliche Szenarien. Steigende Lohnkosten, Gewinnrückgang, Insolvenzgefahr. Argumente, derer sich die Unternehmen bei einer Werksverlagerung gerne bedienen. Auch in Wollau. Doch die fiktive Geschichte entpuppt sich als ein Planspiel, an dem sich Studierende der Psychologie, der So-

zialwissenschaften und des Zusatzstudiums Kommunikationspsychologie/Medienpädagogik beteiligten. Karin Stengel, Frank Schneider (Institutsabteilung für Kommunikationspsychologie und Medienpädagogik) und Steffen Hartmann (Institutsabteilung Soziologie) konzipierten in Anlehnung an Heinz Klippert und leiteten das Krisenkommunikationsplanspiel. Neben den einführenden Seminaren in die externe und interne Organisationskommunikation sollten die Studenten damit die Chance bekommen, ihre erworbenen theoretischen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Die Studierenden

teilten sich in Gruppen auf, um das Planspiel möglichst realitätsnah darzustellen. Mit dem Stadt- und Betriebsrat findet sich auch die Hausbank des Unternehmens, die Acridida-Bank, auf der Liste der Interessensvertreter. Als neutrales Organ sorgte die Wollauer Allgemeine Zeitung (WAZ) für die Berichterstattung. Sie übermittelte die neuesten Meldungen an die verschiedenen Akteure.

In Gruppen entwickelten die Studenten die jeweilige Position für den anschließenden Krisengipfel. Mit Bezug auf die (geheimen) internen Vereinbarungen bedeutete das: debattieren, improvisieren,



spekulieren und – vor allem – hartnäckig verhandeln. Praktische Krisenkommunikation als Seminarübung.

Ähnlich wie in der Realität, erwiesen sich die Verhandlungen schwerer als gedacht. Die Angebote des Stadtrates, Bürgschaften für den Werkserhalt zu übernehmen, lehnte das Unternehmen ab. Auch der Betriebsrat konnte nicht überzeugen. Immer wieder mussten neue Gespräche angesetzt werden, um die bestmögliche Lösung zu konzipieren. Einzig die Acridida-Bank unterstützte die Firma in ihren Absichten. Höhere Gewinne und die Kundenzufriedenheit seien schließlich auch in ihrem Interesse, so die Argumentation der Bankiers. Die Vertreter der anderen Interessengruppen unterbreiteten neue Angebote, um die Handlungsweise in eine andere Richtung zu

lenken. Doch erst die negative Berichterstattung der WAZ über humanitäre Krisen in Nord-Punien manövrierte das Unternehmen in die Defensive. Neue Gerüchte über einen gefälschten Geschäftsbericht heizten die Debatte um die Unternehmensverlagerung weiter an. Der permanente Druck und der Zwang zu kurzfristigen Entscheidungen waren die Folgen. Dennoch, beim entscheidenden Krisengipfel setzten sich die Vertreter der Adler & Aves AG mit einigen Zugeständnissen durch. Die Proteste des Stadt- und Betriebsrates blieben erfolglos.

Krise als Chance? Mit dem Planspiel bot sich den Studenten die Möglichkeit, eigene Interessen zu formulieren und durchzusetzen. Doch was nehmen die Studierenden aus der praktischen Übung mit? „Ein undankbarer Job“, mein-

te etwa eine Vertreterin des Betriebsrates. Das Unternehmen habe kein einziges Angebot angenommen, nur die eigenen Interessen standen im Vordergrund. „Wir hatten kaum Zeit. Die Entscheidungen mussten schnell gefällt werden“, stellte ein anderer Student fest. Genau hier lag das Ziel der Übung. Die Studierenden mussten eine simulierte Krise bewältigen, die schnelle und wichtige Entscheidungen abverlangt. Dass es mit Interessenskonflikten einhergeht, verdeutlichte das Seminar mehr als genug. Jedoch können sich die Studenten sicher sein, in die Bewältigung einer realen Krise zumindest gut vorbereitet zu gehen.

ANDREAS RUDOLF

## Impressum

### Herausgeber

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität  
Koblenz-Landau,  
Campus Landau  
Bürgerstraße 23,  
76829 Landau

### Fotos

S. 3: Günther Berlejung; S. 4: privat; S. 5 u. 6: Aviso e.V.; S. 7: Kerstin Theilmann; S. 17: Marion Rahnke; Alle weiteren: Karin Hiller.

### Redaktionsteam

Kerstin Theilmann (verantw.)  
Karin Hiller

### Layout

Bender Mediengestaltung

### Kontakt

Kerstin Theilmann  
Tel.: 06341/906-219  
Fax: 06341/906-236  
Email:  
theil@uni-koblenz-landau.de  
www.neuland.uni-koblenz-landau.de

### Redaktionsschluss

Redaktionsschluss für die nächste Neuland-Ausgabe ist zu erfragen beim Redaktionsteam. Unaufgefordert eingereichte Beiträge haben keinen Anspruch auf Veröffentlichung. Die Redaktion behält sich die Kürzung und Überarbeitung von Texten vor. Die Meinung einzelner Autorinnen/Autoren gibt nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.

# Jobs, Jobs, Jobs

## Stellenportal der Uni gestartet

Ob Online-Redakteur, Vertretungslehrkraft, Vertriebsassistenten oder Interviewer – Im neuen Jobportal „Stellenwerk“ der Uni gibt es bereits kurz nach Start attraktive Angebote für Studierende und Absolventen. Und es sollen noch deutlich mehr werden, wie Andrea Zielke, Online-Redakteurin und Marketingfrau der Uni verspricht: „Zunächst einmal müssen wir unseren Bekanntheitsgrad noch weiter steigern. Und wenn die Unternehmen dann merken, dass Sie an unserer Uni qualifizierte und motivierte Studierende und Absolventen finden, wird unser Jobportal sicher ein Erfolg“.

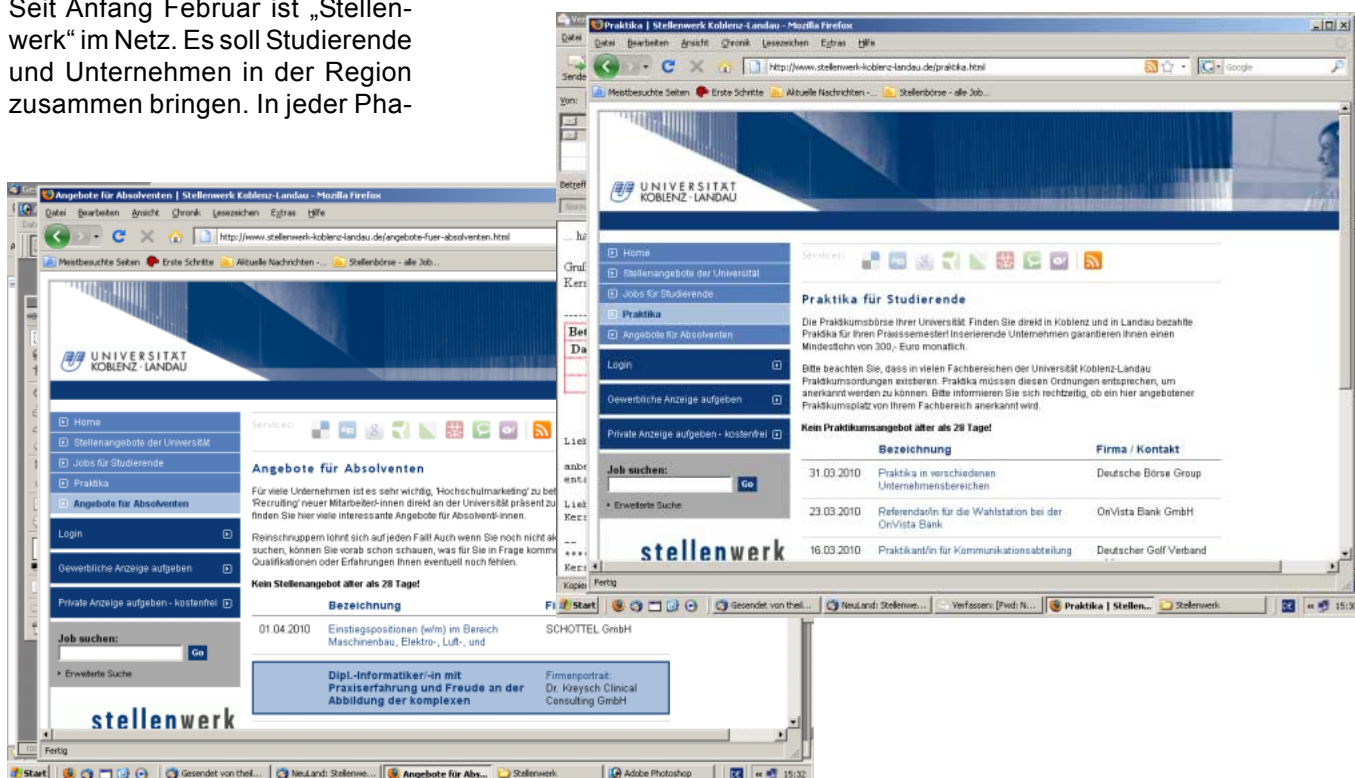


se des Studiums sollen Studierende hier künftig das passende Angebot finden: Ob Praktikum, Studentenjob oder die erste Stelle. Das Stellenportal der Uni soll ihnen dabei helfen, erste Kontakte zu Unternehmen in der Region aufzubauen und den Übergang von der Hochschule in den Job zu erleichtern. Unternehmen in der Region und bundesweit bietet die Uni-Jobbörse

dagegen die Chance, Studierende der entsprechenden Fachrichtungen gezielt anzusprechen und qualifizierten Nachwuchs frühzeitig an sich zu binden.

Noch ist sicherlich nicht für jedermann und jede Frau das passende Angebot im Portal. Aber Andrea Zielke zeigt sich optimistisch: „Für eine vergleichsweise kleine Universität sind wir gut ins Rennen gegangen. Ich setze auch darauf, dass unsere Wissenschaftler uns weiterhin mit ihren guten Kontakten zur Wirtschaft unterstützen“. Das Jobportal im Netz gibt es unter [www.stellenwerk-koblenz-landau.de](http://www.stellenwerk-koblenz-landau.de).

Seit Anfang Februar ist „Stellenwerk“ im Netz. Es soll Studierende und Unternehmen in der Region zusammen bringen. In jeder Pha-



# Partisan des Denkens

## Philosophieprofessor Dr. Jochem Hennigfeld in Ruhestand verabschiedet

Der Präsident der Universität, Professor Dr. Roman Heiligenthal, würdigte im Rahmen einer Feier die akademischen Leistungen Hennigfelds, der – von der Universität Siegen kommend – im Herbst 1997 seine Professur in Landau antrat. Neben der Ausrichtung des Schelling-Tages 2004 und einer Tagung zu Bloch und Jonas 2006, sei ihm vor allem die Einrichtung des Studienganges Philosophie/Ethik für die lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge zu verdanken. Die curricularen Standards für diese Fächer wurden von einer ministeriellen Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz Hennigfelds federführend von der Abteilung Philosophie in Landau entwickelt.

Dem Engagement Hennigfelds in der akademischen Selbstverwaltung galt das Grußwort des Dekans des Fachbereiches 5, Professor Dr. Alfred Langewand. Hennigfelds Zeit als Dekan 2004 bis 2005 kommentierte er augenzwinkernd mit Reflexionen über die inneren Spannungen einer Person, die zugleich Dekan und Philosoph ist.

Die Laudatio hielt Professor Dr. Christian Bermes, seit Oktober 2009 Nachfolger Hennigfelds. Er charakterisierte ihn als „Partisan des Denkens“ im besten Sinne: Der Partisan müsse umfassende Kenntnis seines Gebietes besitzen, das Ganze im Blick behalten und sein Urteil über die Richtigkeit seines Handelns im Recht der Sache gründen. All dies zeichne den Philosophen Hennigfeld aus, was deutlich an seinen Themen



**Feierlicher Abschied von Prof. Dr. Jochem Hennigfeld (links), hier im Bild mit seinem Nachfolger Prof. Dr. Christian Bermes.**

abzulesen sei: Sprachphilosophie, Anthropologie und Deutscher Idealismus.

Wie beliebt Hennigfeld als Lehrer war, zeigten die Dankesworte des Fachschaftsvorsitzenden Christian Hauck. Er betonte, wie dieser Studierende mit seiner Begeisterung für philosophische Themen anstecken konnte. Hauck bedankte sich bei Hennigfeld dafür, das Fach Philosophie am Standort Landau erhalten und den Studiengang Philosophie/Ethik für die Lehramter eingerichtet zu haben.

Professor Dr. Rudolf Lütke von der Abteilung Philosophie des Campus Koblenz hielt zu Ehren seines Kollegen eine Festrede zu Friedrich Schillers Ideal des „gebildeten Menschen“ und dessen möglicher Aktualität. Die Antwort auf die Leitfrage: „Woran liegt es, dass wir noch immer Barbaren sind?“,

sieht Lütke in Schillers Kritik der einseitigen Vernunftkultur einer rationalistisch dominierten Aufklärung vorgebildet.

Den Schlusspunkt setzte Hennigfeld selbst. Mit Platon gesprochen empfinde er diesen Abschied als ein „Bestimmtwerden von Gegensätzen“. In die Wehmut über den Abschied von Kollegen und Freunden mische sich die Freude, von KLIPS und ECTS entlastet zu sein und endlich wieder Muße für die Philosophie zu finden. Überwältigt bedankte sich Hennigfeld für das musikalische Rahmenprogramm, das Dr. Peter Imo, Dr. Ulrich Wien und Thomas Merten mit Trios für Klavier, Violine und Violoncello der Komponisten Haydn, Mendelssohn-Bartholdy und Schubert gestalteten.

DR. GABRIELE NEUHÄUSER

# Landauer Poetry Slam, die Dritte

## Slammer begeistern übervolles Haus

Landau ist Slam-Stadt: Das hat der dritte Landauer Poetry Slam des Instituts für Germanistik deutlich gemacht. Nicht nur der riesige Andrang spricht dafür (viele bekamen keinen Sitzplatz im großen Saal des Universum-Kinos mehr und mussten unverrichteter Dinge wieder gehen) sondern vor allem die Qualität der Slammer: Um die Gunst von Jury und Publikum wetteiferten Profi-Slammer aus der ganzen Republik auf der Bühne mit Studierenden der Germanistik – Neulingen in diesem Metier. Doch der Zuschauer merkte keinen Unterschied, so professionell präsentierten sich die Studierenden auf der Bühne. Und das, weil sie im Seminar bei Ideengeberin und Initiatorin PD Dr. Anja Ohmer durch eine gute Slam-Schule gegangen

waren. Und: Nur die besten aus den drei Seminaren fanden den Weg zur Profi-Bühne. In einem Vorentscheid wurden die talentiertesten studentischen Slammer ermittelt, die sich dann mit den Profis messen durften. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Der Jurypreis wurde verliehen an Henrik Angstmann, Slam-Neuling und Student an der Landauer Uni. Das Publikum kürte Daniel Wagner, geübter Slammer aus Heidelberg zum Sieger.

Der nächste Slam in Landau ist bereits in Planung und wird voraussichtlich Anfang Juni stattfinden. Mehr Infos und Bilder zum Landauer Slam gibt es unter [www.slam-landau.de](http://www.slam-landau.de).



